

Zeitschrift: Aarauer Neujahrsblätter
Band: 77 (2003)

Artikel: 100 Jahre Wildpark Roggenhausen
Autor: Rauber, Hermann
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-558967>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

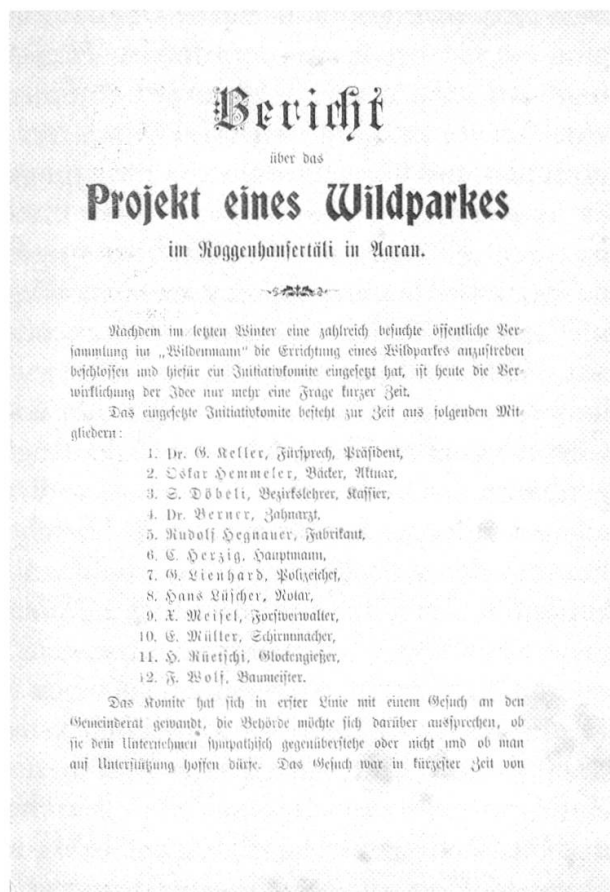
100 Jahre Wildpark Roggenhausen

Man schrieb den 16. Juli 1903. Im Roggenhausen tauchte eine kleine Männergesellschaft auf, die trotz tropischer Hitze in Anzug und Krawatte vom Wirtshaus auf das so genannte «Bödeli» hinaufstieg und sich zu Tische setzte. Man liess sich vom Aarauer «Leuen»-Wirt verwöhnen, und zwar mit Forellen aus dem nahen Bach und einem zarten Rehrücken. Der kleine Kreis hatte sich den Schmaus wahrlich verdient, denn es handelte sich um jenes Komitee, das in den Monaten zuvor mit Begeisterung und Hartnäckigkeit die Gründung eines Aarauer Wildparks vorangetrieben hatte. Die ländliche Tafel musste allerdings wegen eines zünftigen Gewitters überstürzt verlassen werden. Es war nicht der einzige Blitz und Donner, der an der Wiege des «Roggenhausens» für Aufregung sorgte, denn Anfang des 20. Jahrhunderts waren die Zeiten nicht eben günstig. Man hatte andere Sorgen als das Anlegen eines Wildparks. Immerhin gab die Tatsache, dass der Hirsch zu selbiger Zeit praktisch aus dem heimischen Wald verschwunden war, zu denken. Also schaffte man künstliche Gehege, um der Nachwelt mindestens ein paar der stolzen Exemplare zu erhalten. Als Vorbild diente damals etwa der Wildpark St. Peter und Paul in St. Gallen oder jener auf dem Heiternplatz in Zofingen. Mitte Januar 1902 verbreitete sich in der Stadt Aarau die Kunde, dass einige initiative Bürger es unternommen hätten, mit Hilfe von noch zu gewinnenden Gönnern einen «Wildgarten» zu gründen. Durch ein Zirku-

lar luden sie eine Anzahl weiterer Tierfreunde auf den 17. Januar in den «Wilden Mann» an der Vorderen Vorstadt zu einer ersten Aussprache und Beratung ein. Man durfte in der ersten Stunde auf die Unterstützung von Stadtammann Max Schmidt zählen, ein Vorteil, der sich noch auszahlen sollte. Derart ermuntert, bildete sich noch am gleichen Abend ein neunköpfiges Komitee, das den Auftrag erhielt, vorerst einmal bei den Ortsbürgern zu sondieren, ob und zu welchen Bedingungen das ins Auge gefasste Areal im Roggenhausen-Täli für diese Zwecke nutzbar gemacht werden könnte.

Wohlwollen und Heckenschützen

Zum harten Kern des Unternehmens «Roggenhausen» gehörten Fürsprecher Gottfried Keller (als erster Präsident), Bäckermeister Oskar Hemmeler, Glockengiesser Hermann Rüetschi, Bezirkslehrer Samuel Döbeli, Schirmmacher E. Müller, Forstverwalter Xaver Meisel, Fabrikant Rudolf Hegnauer, Notar Hans Lüscher, Baumeister F. Wolf und Zahnarzt Berner. Sitzung auf Sitzung folgte, auch wenn es ein paar Heckenschützen gab, die das Vorhaben mit kritischen Leserbriefen in der Lokalpresse zu desavouieren versuchten. Doch überwog unter dem Strich das Wohlwollen, das so weit ging, dass Heinrich Bircher, der damalige Direktor der Kantonalen Krankenanstalt (heute Kantonsspital), mit einer Naturalspende in Form



eines prächtigen Damhirsches aufrückte, noch bevor im Roggenhausen überhaupt ein Nagel eingeschlagen worden war. Das Tier wurde deshalb vorübergehend beim «Binzenhof»-Pächter in Pension gegeben. Das Projekt für die Wildparkanlage war nicht ganz einfach: Ein Drahtgehege sollte das 13 Hektaren grosse Gelände umschliessen, ein zentrales Futterhaus samt weiteren Krippen der Versorgung dienen, und zwar vorerst für ein Dutzend Tiere. Der in Aussicht

genommene Pachtvertrag mit der Ortsbürgergemeinde Aarau basierte auf einem jährlichen Zins von 1200 Franken. Als «Gegenleistung» erwartete das Komitee von den Ortsbürgern und der Einwohnergemeinde einen Beitrag von je 600 Franken pro Saison. Optimistisch, wie man im anfänglichen Elan gestimmt war, rechnete man fest damit, dass sich das Unternehmen nach wenigen Jahren selber erhalten könne. Die Investitionskosten schätzte das Komitee auf rund 7500 Franken, die man mit einer Geldsammlung unter Privaten aufzubringen gedachte.

Demokratische Hürden

Vorerst aber hatte die Idee die demokratische Hürde zu nehmen. Die entsprechenden Anträge standen auf der Traktandenliste der Ortsbürger- und Einwohnergemeinde vom 17. respektive 18. November 1902. Im Vorfeld waren erneut polemische Vorwürfe gegen das Tierparkprojekt laut geworden, die Schmähungen reichten von «Kinderbelustigung» über «Luxusunternehmen» bis «Produktion von Hasenpfeffer und Rehbraten». Für Aarau viel dringlicher seien etwa die Instandstellung der holprigen und staubigen Strassen, ein öffentliches Warmwasser-Bad am Holzmarkt oder eine zweite Turnhalle. Es war nicht zuletzt Stadtkammann Max Schmidt, der mit einem vehementen Votum für den Wildpark den Gegnern den Wind aus den Segeln nahm

und sowohl den Pachtvertrag als auch den Betriebsbeitrag von 600 Franken pro Jahr durchbrachte. Die Einzelheiten sind urkundlich am 10. April 1903 firmiert worden: Nachdem der bisherige Pächter Rudolf Bolliger im Roggenhausen durch schriftliche Erklärung vom 27. November 1902 auf die Fortsetzung seines Vertrages verzichtet hatte, überliess die Landverwaltung Aarau das Gelände dem «Wildpark-Comité Aarau» auf die Dauer von sechs Jahren und gegen einen Jahreszins von 1200 Franken. Das Komitee haftete demgemäss «für eine regelrechte und sorgfältige Bewirtschaftung und für den sicheren Verschluss der Tiere sowie für die klaglose Ernährung, Pflege und den polizeilichen Schutz derselben». Wenige Tage nach den beiden denkwürdigen Versammlungen gründete das Wildpark-Komitee eine Gemeinnützige Körperschaft im Sinne von Artikel 60 ZGB. In der Zweckbestimmung klar zum Ausdruck kam die Maxime, dass «der Besuch des Wildparkes für jedermann unentgeltlich ist», eine Vorgabe, die bis heute unverändert gültig ist. Das Komitee kaufte gleichzeitig dem «Binzenhof»-Wirt das dortige kleine Gehege inklusive zwei Schutzhäuschen ab und liess alles ins Roggenhausen transportieren. Mit der selben Fuhre siedelten auch die mittlerweile drei vorhandenen Hirsche in ihre neue Heimat über. Die Zeit drängte, denn die Initianten setzten alles daran, den neuen Park mit dem grossen Zaun pünktlich zur Zentenarfeier des Kantons Aargau im Som-

mer 1903 eröffnen zu können. Unerwartet ging ein Geschenk aus dem fernen Frankreich ein, hatte doch ein Heimweh-Aarauer von der Gründung des Wildparks vernommen und kurz entschlossen zwei junge Steinadler gestiftet. Diese fanden ihren Platz in einem Zwinger an der Wand des so genannten «Elefanten»-Felsens auf dem Weg in Richtung Echoline. Am 2. Juni abends um 6 Uhr war alles bereit für den «offiziellen» Einzug des Damwilds im Park. In der Chronik zum 50-jährigen Bestehen des Roggenhausens schildert Paul Erismann das Ereignis mit folgenden Worten: «Die Hirsche rannten wie wild kreuz und quer, auf und ab durch das Täli und vollführten dabei die tollsten Kapriolen, wohl in der Meinung, die gänzliche Freiheit gewonnen zu haben.» In den nächsten Tagen rückten noch zwei Wapitihirsche mit mächtigem Geweih aus Zofingen sowie drei Rot- oder Edelhirsche und fünf Rehe ein, sodass sich schon bald ein Dutzend Tiere auf der Wiese und am Bach tummelte.

Wildpark-Basar im Saalbau

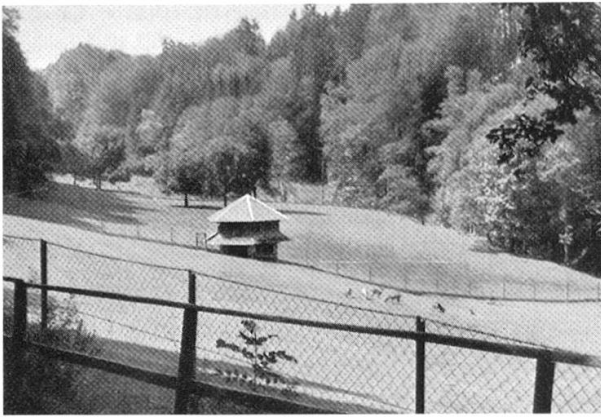
Das Komitee hatte aber von Beginn an nicht nur Sorgen mit dem Wild, sondern auch mit Ungemach, das Menschen verursachten. Schon in den ersten Tagen kam es zu Vandalenakten. Um diesen vorzubeugen, wurde in der Waldschenke ein Telefon eingerichtet, mit dem man die Verbindung zur Stadt

und allenfalls zum Landjäger sicherstellte. Mit Merkblättern musste die Schar der neugierigen Besucher davon abgehalten werden, das Wild unsachgemäss mit Schleckzeug oder allzu frischem Brot zu füttern. Und auch freilaufende Hunde hatten im Roggenhausen nichts zu suchen, ganz zu schweigen von knatternden Automobilen auf dem Natursträsschen entlang des Geheges. Ins gute Tuch gingen die Schäden, die die Hirsche vor allem während der Brunft bewirkten. Also stand permanent die Mittelbeschaffung auf der Traktandenliste des rührigen Komitees. 1906 stieg im Saalbau ein dreitägiger Wildpark-Basar mit Operetten- und Variété-Vorführungen auf der Bühne, Tanzabenden und einer Tombola, die zwei Originalwerke des Malers Ferdinand Hodler als Zugnummern feilbot. Der Reingewinn dieser Benefiz-Veranstaltung erreichte die stolze Summe von 11 000 Franken und verschaffte dem Komitee finanziell etwas Luft. Mit dem Geld konnte der Park im folgenden Jahr 1907 über den Bach hinaus ins solothurnische «Luegisland» an der Eppenbergrasse vergrössert und als neue Attraktion Axishirsche angeschafft werden. Der Tierbestand stieg in dieser Zeit auf 44 Stück, darunter auch ein Zwergziegenbock, vier Pfauen und «etliches Geflügel», wie es in der Chronik heisst.

Anno 1910 beschloss die Ortsbürgergemeinde den Umbau der Roggenhausen-Wirtschaft und verlangte aus diesem Grunde einen höheren Pachtzins. Ein Jahr später

wurde der neue Veranda-Anbau mit einem «Bal champêtre» eingeweiht. Gleichzeitig kam der hölzerne Fruchtspeicher (Baujahr 1642) aus dem Freiamt (Gemeinde Auw) auf das «Bödeli». Der altertümliche Kantholz-Blockbau stand 1911 an der Landwirtschaftlichen Ausstellung im Aarauer Schachen. Weil der Rücktransport ins Freiamt hohe Kosten verursacht hätte, übernahm der Wildpark den «Spycher» als Leihgabe, wobei niemand so richtig wusste, welchem Zwecke das Gebäude nützlich sein könnte. Als sich 1920 die «Aarauer Wandervögel» im romantischen Holzhaus einnisten wollten, wurden sie vom Komitee abgewiesen.

Die zu Beginn recht unbeschwerte Roggenhausen-Herrlichkeit nahm mit Beginn der Kriegsjahre ein abruptes Ende. Futtermangel und hohe Kosten zwangen die Verantwortlichen, etliche Tiere auszumerzen. 1916 war man laut Protokoll an einem Punkt angelangt, «wo die eigenen Mittel trotz allem Sparen nicht mehr ausreichen». Hinzu kam die Order des Stadtrates, einen Teil des Parks zu kriegswirtschaftlichen Anbauzwecken zur Verfügung zu stellen. Die Situation entschärfte sich erst nach 1920, wobei das Komitee nun seinerseits das ehemalige Haferfeld weiter bepflanzte und so für den internen Gebrauch zu Winterfutter kam, das auf dem freien Markt praktisch unerschwinglich war. Ein Glückstag für das Roggenhausen war der 10. April 1922, als der neue Pächter und Wildhüter Otto Lanz, vorher «Bären»-Wirt in Buchs, seine Stelle antrat



und eine lange und harmonische Ära einläutete. Mit der Aufbruchstimmung stieg in dieser Zeit auch die Zahl der Gönner wieder an, im Park hielten als neue Gäste Mufflons Einzug, die gut abgesetzt werden konnten und damit einen willkommenen Zustupf in die Kasse brachten.

Die Sache mit dem Entenweiher

1928 durfte man das Silberjubiläum feiern, nicht ganz sorglos, denn der Stadtrat drängte wegen des völlig ungenügenden Brandschutzes im Tal auf den Bau eines Feuerweihers. Das Komitee sträubte sich mit allen Mitteln, weil es befürchtete, dass das durch Enten verschmutzte Wasser beim Ablauf den Hirschen schaden könnte. Die Versammlung der Ortsbürger entschied sich aber trotz diesen Protesten für die Ausführung des Projektes, was vom Komitee laut Protokoll «zähneknirschend» akzeptiert

werden musste. Bei der Realisierung kam es zu einer massiven Kostenüberschreitung, bei der auch der Wildpark nicht ungeschoren davonkam. Das Mammutgeländer allein, das vereinbarungsgemäss vom Komitee «gestiftet» worden war, verschlang fast 3 000 Franken. Entlastet wurde die Aufwandseite durch die Tatsache, dass der Wildhüter mittlerweile für die Winterfütterung Rosskastanien verwenden konnte, die dem Park von allen Seiten, vor allem von Kindern, zugebracht wurden. Der jährliche Verbrauch schwankte zwischen acht und zehn Tonnen. Obwohl man mit dem Roggenhausen nach wie vor grosse Sympathie in der Bevölkerung genoss, kam es durch meistens unbekannte Hand wiederholt zu mutwilligen Beschädigungen am Gehege. 1937 musste der Drahtzaun etappenweise ausgebessert werden, die Rechnung fiel mit fast 13 000 Franken happig aus. Es waren aber nicht allein Frevler, die dem Park zusetzten, auch die Natur nahm sich ihr Recht heraus. Wolkenbruchartige Regengüsse verwandelten 1940 den Roggenhausenbach in ein reissendes Wildwasser, das beim nördlichen Ausfluss das Gehege zerstörte. Eine Massenfucht der Tiere konnte im letzten Moment verhindert werden.

Küttiger Rüepli statt Rosskastanien

Die Kriegszeiten bewirkten auch im Wildpark einen Betrieb auf Sparflamme. Die

Ackerbaustelle Schönenwerd verlangte, dass das «Luegisland» gegen den Eppenbergr – wie 1917/18 – angepflanzt werde. Die Mufflonzucht wurde eingestellt, weil die Familie serbelte und Blutauffrischung aus dem Ausland nicht zu beschaffen war. 1945 läuteten zwar die Friedensglocken, doch vernichtete just beim ersten Atemholen der Maienfrost die Rosskastanienernte fast vollständig, sodass Küttiger Rüeblis als Lückenbüsser zu dienen hatten. Ein Jahr später trat Vater Lanz altershalber als Pächter der

Waldschenke und als Wildhüter in den verdienten Ruhestand und wurde von seinem Sohn Fritz abgelöst. Wegen Mitgliederschwund leitete das Wildpark-Komitee eine Werbeaktion ein, die von Erfolg gekrönt war, nahm doch die Zahl der Freunde und Gönner 1949 gemäss den Quellen «wieder erfreulich zu», nahm sich aber «angesichts von Aaraus Grösse immer noch recht bescheiden aus». Durch den Tod von Ingenieur Albert Wälchli und den Rücktritt von Buchdrucker Eugen Keller war das eigent-



liche Komitee, der harte Kern also, führerlos geworden. Seine Leitung übernahm 1951 Bankdirektor Otto Meyer. «Bescheiden, aber mit Freude» feierten die Aarauer zwei Jahre später das 50. Wiegenfest des Wildparks. In seinem Vorwort zur Jubiläumsschrift gab der damalige Stadtmann Erich Zimmerlin der Hoffnung Ausdruck, dass «dieses Büchlein dem Wildpark neue Freunde werben möge, auf dass er, getragen von der heimatverbundenen Bürgerschaft, hundert Jahre alt werde!». Keine Utopie, wie die Geschichte noch zeigen wird.

Finanzielle Roskur

Vorerst aber nahm man die zweiten fünfzig Jahre mit einer finanziellen Roskur in Angriff. Dank rigorosen Sparanstrengungen und einem erstmals seit 1913 erhöhten Zuschuss der Einwohner- und Ortsbürgergemeinde Aarau (1500 respektive 1000 Franken pro Jahr) ab 1954 konnte der Fehlbetrag in der Bilanz reduziert werden. Im September 1955 musste der Edelhirsch namens «Joggi» abgeschossen werden. Der prächtige Hirschkopf mit dem Geweih des neunjährigen Sechzehners wurde dem Aargauischen Museum für Natur- und Heimatkunde in Aarau (heute Naturama) übergeben, wo der ehemalige Liebling der Aarauer Kinder einen würdigen Platz fand. Ein Jahr später erstellte die Stadt an der Schönenwerderstrasse einen Parkplatz für vorerst

zehn Autos. Für den Roggenhausenweg galt weiterhin ein allgemeines Fahrverbot, auch am Abend und nachts, «um die Tiere nicht zu erschrecken», wie es in den Akten heisst. Im Jahresbericht des Komitees 1958 ist dieses Anliegen aufgenommen worden: «Das stille Roggenhaustäli hat von seiner Anziehungskraft trotz rasch fortschreitender Motorisierung nichts eingebüsst. Im Gegenteil, die Bevölkerung von Aarau und Umgebung wie auch zahlreiche Schulen wählen immer wieder den Wildpark als Ziel eines Spaziergangs oder Ausflugs.» Trotzdem sah man es für angebracht, im gleichen Zeitpunkt am Eingang zum Tal als Wegweiser eine Steinfigur des Bildhauers Heinz Elsener zu errichten. In den Jahren 1960/61 konnte die Waldschenke saniert und renoviert werden, was «nun die vielen Wildparkbesucher wieder zur frohen Einkehr ermunterte», wie es ehemals so schön hiess. Das mochte auch im Verlauf des 17. Juli 1963 so sein, doch rabenschwarze Wolken vertrieben die Gäste rasch nach Hause oder unter den Dachschärmen. Nach einem aussergewöhnlich heftigen Gewitter trat der Roggenhausenbach erneut über die Ufer und brachte verheerende Verwüstungen an der Einzäunung, an Futterhütten und der Bachverbauung. Der Überschwemmung fielen auch drei Jungtiere zum Opfer. Nur dank dem persönlichen Einsatz von Wildhüter und Feuerwehr konnte der Ausbruch weiterer Tiere verhindert werden. Stadt und Ortsbürger beteiligten sich mit ausserordent-



lichen Beiträgen am gesamten Sachschaden von 22 000 Franken.

Personelles Revirement

In der zweiten Hälfte der 1960er-Jahre kam es zu einem personellen Revirement. 1965 trat Stadtoberförster Richard Fischer nicht nur aus dem städtischen Dienst, sondern auch aus dem Wildpark-Komitee zurück. Neu in das Gremium berufen wurden Fischers Nachfolger an der Spitze des Forstamtes, Eugen Wehrli, und Schlachthofverwalter Werner Schib. 1966 verstarb im hohen Alter von 96 Jahren Franz Wirth-Voser, der nahezu 60 Jahre dem Komitee angehört hatte, also praktisch seit dessen Gründung. 1969 schliesslich machte Otto Meyer als Präsident Eugen Wehrli Platz, ihren Abschied nahmen auch Aktuar Walter Arpagaus, Direktor, und Paul Erismann, Lehrer und Redaktor, der sich stets liebevoll

Ehrentafel

Die Präsidenten

- 1903–1914 Gottfried Keller,
Fürsprecher, Ständerat
1914–1920 Gottfried Lienhard,
Aargauer Polizeikommandant
1920–1949 Albert Wälchli,
Ingenieur
1949–1951 Eugen Keller,
Buchdruckerei-Inhaber
1951–1969 Otto Meyer,
Direktor der
Aargauischen Kantonalbank
1969–1994 Eugen Wehrli,
Stadtoberförster
1994–2001 Gaudenz Baumann,
Redaktor
2001– Silvio Bircher,
Publizist, alt Regierungs-
und Nationalrat

Ehrenmitglieder

- 1994 Eugen Wehrli,
2002 Gaudenz Baumann,
Hans Peter Mueller,
Emil Grüter

um das Roggenhausen-Archiv gekümmert hatte. Im gleichen Jahr kündigte auch der Wildhüter und Pächter der Wirtschaft, Fritz Lanz, der 24 Jahre lang zur grössten Zufrie-

denheit seinen Dienst versehen hatte und «zu allen Tages- und Nachzeiten und bei jeder Witterung zum Wohle der Hirsche auf seinem Posten stand», wie es in der Laudatio hiess. Neu im Komitee Einsitz nahmen Fridolin Blumer, Schulkommandant, und Bezirkslehrer Peter Stoeckli. 1970 gelang es, nach der fast ein halbes Jahrhundert währenden «Ära Lanz» adäquaten Ersatz zu finden, traten doch Ueli und Heidi Roth im Restaurant und im Park ihr neues Pächteramt an.

Die Hirscharten im Roggenhausen

Es ist an der Zeit, einen wissenschaftlich gefärbten Blick auf die Hirscharten im Wildpark Roggenhausen zu werfen. Im Juli 1903 beherbergte das Roggenhausen in drei voneinander abgetrennten Gehegen drei Exemplare an Rot- und Damwild, vier Rehe und einen Wapitihirsch. Entgegen allen fachmännischen Ratschlägen wollte das Komitee vorderhand nicht von der Rehhaltung lassen und musste bittere Erfahrungen sammeln. Denn die Kitzlein begannen nach kurzer Frist stets zu serbeln und gingen bald jämmerlich ein. Im Gegensatz zu den Hirschen waren und sind diese Pfleglinge in menschlicher Obhut sehr schwierige und empfindliche Kostgänger. Denn die natürliche Nahrung ist in Gefangenschaft nur schwer zu ersetzen. Rehe sind auch in Frei-

heit anfällig gegen allerlei Krankheitserreger und Schmarotzer. Diese natürlichen Gesetze mussten auch die Verantwortlichen im Roggenhausen nach ein paar Jahren mit dem endgültigen Verzicht auf eine Rehkolonie anerkennen.

Bezirkslehrer Peter Stoeckli hat in den Aarauer Neujahrsblättern 1969 die damals vier Hirscharten des Wildparks minutiös beschrieben. Für Europäer das Urbild der Rasse bietet der Rot- oder Edelhirsch mit dem imposanten Geweih. Er war in früheren Zeiten ein so genannt fürstliches Wild, dessen Bejagung dem Adel vorbehalten war. Durch ihr geschaukeltes, vielendiges Geweih unterscheiden sich die Damhirsche von den übrigen Echthirschen. Sie sind typische Parkbewohner und werden in vielen Farbschlägen erfolgreich gezüchtet. Mitteltross, gedrungen und feinköpfig ist hingegen der Sikahirsch. Diese anspruchslosen und widerstandsfähigen Tiere gedeihen auch im Winter bei kärglicher Äsung. Wohl umfasst ihr hauptsächlichstes Verbreitungsgebiet heute das östliche China, Korea und Japan, doch lebten sie laut Stoeckli «in früheren erdgeschichtlichen Zeitaltern auch bei uns». Diese Hirschart wurde 1993 durch die Vietnam-Sika-Rasse ersetzt. Die stammesgeschichtlich ältesten Gäste im Roggenhausen sind die aus Indien stammenden Axis-hirsche. Sie tragen das lebhafteste Fleckenkleid unter allen Arten und behalten es ihr Leben lang. Axis-hirsche sind ausserordentlich fruchtbar, die Brunft erstreckt sich rund

um den Jahreskalender. Allerdings sind sie im Gegensatz zu den Sikas gegen Schnee und dauerhafte Kälte empfindlich. An dieser Tierstruktur von 1969 hat sich bis auf den heutigen Tag wenig verändert. Im Jahresbericht 2001 wird folgender Bestand aufgeführt: je 26 Axis- und Damhirsche, 7 Edel- oder Rothirsche, 10 Vietnam-Sikahirsche und 13 Moufflons. Diese aus Sardinien und Korsika stammende Wildschafart kam 1921 erstmals in den Aarauer Wildpark, die anfangs erfolgreiche Zucht musste aber 1944 vorübergehend eingestellt werden.

Die Schwarzkittel kommen

1970 konnte ein lange gehegter Wunsch in Erfüllung gehen: Nach den Sommerferien begann man mit dem Bau eines Wildsau-geheges, der auch eine Sanierung des benachbarten Kinderspielplatzes auslöste. Finanziert wurde das Vorhaben durch die öffentliche Hand und Beiträge von nicht weniger als 62 Gönnerinnen und Gönnern. Bereits am 25. November bezogen drei «Schwarzkittel», nämlich der 11 Kilogramm schwere Keiler «Fridolin» und zwei Bachen, die Anlage. Sie fühlten sich dort offensichtlich sauwohl, denn am 16. April des folgenden Jahres erblickten im Roggenhausen zum ersten Mal sieben muntere, hell gestreifte Frischlinge das Licht dieser Welt. Zwei Monate später allerdings wurde eines der Jungtiere vom Keiler totgebissen. Was

nicht hinderte, dass die im Jahresbericht pro 1973 ausgewiesene Zahl der Wildschweine auf 16 sprang. Drei Jahre später erreichte die im Land grassierende Tollwut auch den Wildpark und forderte als erstes Opfer gleich den Platzhirsch. Einen Dämpfer gab es 1976 vor allem für die jüngeren «Roggi»-Fans: Aus «veterinärmedizinischen Gründen» und wegen der Gefahr innerer Verletzungen musste ein Fütterungsverbot der Tiere für Parkbesucher ausgesprochen werden, obwohl sich das Komitee über Jahre gegen eine solche Massnahme gesperrt hatte. Die Schülerschaft konnte fortan die gesammelten Kastanien und Eicheln nur noch der Obhut des Wildhüters übergeben, der sie dann den Hirschen weiterreichte. Das «ewige Werk» am Aarauer Wildpark erhielt zur gleichen Zeit einen weiteren Mosaikstein. Während rund 450 Stunden Fronarbeit erstellten die «Naturfreunde Roggenhausen» eine neue Voliere, und der «Spycher» auf dem «Älpli» musste einer Aussenrenovation unterzogen werden. Finanziell erlebte das Roggenhausen 1976 dank der Initiative des neuen Kassiers August Bürgisser einen förmlichen Schub, gelang es doch dem Komitee, die Zahl der Gönner von 470 auf 1360 zu katapultieren, ein Jahr später gar auf 2100, die sich nun über die Stadtgrenzen hinaus auch aus den umliegenden Gemeinden rekrutierten. Begleitet wurde die Aktion mit einer publizistischen Offensive, verfasste doch Komitee-Mitglied Edmond «Bobby» Sei-

ler 1977 eine regelmässige Kolumne, die unter dem Titel «Roggehuse-Kafi» auf der Lokalseite im «Aargauer Tagblatt» erschien.

Steinwildgehege als Geschenk

Es ist aktenkundig, dass sich schon die Gründer des Wildparks mit dem Gedanken trugen, neben den Hirschen auch Steinwild im Roggenhausen anzusiedeln. Derartige Pläne nahmen 1908 ernsthafte Gestalt an. Die Eidgenossenschaft war bereit, einen namhaften Betrag zu leisten, allerdings nur unter der Bedingung, dass allenfalls sich einstellender, zuchtfähiger Nachwuchs auszusetzen sei. Der ganze schöne Traum erwies sich unter diesen Umständen als zu kostspielig und platzte wie eine Seifenblase. Geduld bringt Rosen: 1977 klopfte die Kaufmännische Gesellschaft Aarau im Vorfeld ihres hundertsten Vereinsjubiläums beim Komitee an und annoncierte als Geschenk die Errichtung eines Steinwildgeheges. Als idealer, in die natürliche Topografie eingebetteter Standort vorgeschlagen wurde der Platz bei der sogenannten «Elefantenhöhle» oberhalb der grossen Wiese. Am 15. Juni 1978 setzte der Wildhüter mit dem Vorstand der Donatorin zwei Paare des Bündner Wappentiers aus. In den ersten drei Wochen aber brach der ältere der beiden Steinböcke mit einem gewaltigen Satz über den Hag insgesamt viermal aus. Er konnte zwar stets wieder eingefangen werden, musste dann aber doch

gegen einen «pflegleichteren» Artgenossen ausgetauscht werden.

Nicht genug: Just auf das 75-jährige Bestehen des Wildparks hin beschloss die Aarauer Ortsbürgergemeinde an der Sommergmeind 1978 einen Kredit von 1,592 Millionen Franken für den Umbau der Roggenhausen-Wirtschaft. Angefangen hatte das zum Schluss umfangreiche Projekt ganz bescheiden mit einer «WC-Kommission», die sich um bessere Toilettenanlagen kümmern sollte. Der offizielle Jubiläumsakt «75 Jahre Wildpark Roggenhausen» konnte wegen der umfangreichen Bauarbeiten im Restaurant erst am 7. Juni 1980 über die Bühne gehen. Man sprach nachher von «nautischen Festspielen», weil es den ganzen Tag lang wie aus Kübeln goss und die meisten Geburtstagsgäste es bei solch garstigem Wetter vorzogen, zu Hause in der warmen Stube zu bleiben.

Marschhalt am 75. Geburtstag

Nach diesen Investitionen und Erweiterungen schien aber auch dem damaligen Komitee «auf dem Weg zum Zentenarium ein Marschhalt geboten». In einer Zeit, so hiess es am 75. Geburtstag, «in der im Roggenhausen zwei Welten aufeinander zu stossen scheinen». Auf der einen Seite sei es die Optik jener, welche Stille und Einsamkeit suchen, wie es vor 75 Jahren, ja noch vor zwei oder drei Jahrzehnten der Fall war. Auf der

anderen Seite sei es die Welt der 1960er- und 1970er-Jahre, die einen immer grösseren Bevölkerungsdruck «auf unsere ruhigen Erholungsgebiete ausübt». Es gab äusserliche Anzeichen, welche die Pressionen veränderter Lebensgewohnheiten verdeutlichten. So wurde bereits 1967 das allgemeine Fahrverbot auf der Roggenhausenstrasse gelockert, indem nun auch nachts ab 20 Uhr bis am anderen Morgen um 9 Uhr zur Wirtschaft gefahren werden durfte. 1973 wurden Teile des Vorplatzes und der Zufahrt zum Restaurant geteert, was zu heftigen Diskussionen Anlass gab. Schon fast als Selbstverständlichkeit galt hingegen 1977 die Erweiterung des Parkplatzes an der Schönenwerderstrasse von bisher 28 auf neu 43 Felder. Wie weiter also an der Schwelle zum letzten Viertel des vollen Jahrhunderts? Sicher sei, so schrieb Komiteepäsident Eugen Wehrli im Jubiläumsjahr 1978, dass das Roggenhausen «als ruhiges Naherholungsgebiet für Stadt und Region erhalten bleiben muss». Das Komitee sei gemäss einem Prokolleintrag aus dem Jahre 1964 nämlich «nicht Pächter, um zu (über)nutzen, sondern um der Gemeinde eine Aufgabe abzunehmen und ihr auf diese Weise zu dienen». Andererseits obliege dem Komitee nicht nur die Erhaltung, sondern auch «der Ausbau und die Förderung des Wildparks».

Mit der Sanierung des Restaurants und der Schaffung des Wildsau- und Steinwildgeheges hatte man in den 1970er-Jahren drei grosse Brocken unter Dach gebracht. Tat-

sächlich wurden Stimmen laut, die befürchteten, das «Täli» werde zu einem modernen Rummelplatz oder gar zu einem «Disneyland» nach amerikanischem Vorbild. Auf der anderen Seite erscholl ebenso hörbar der Ruf nach mehr Aktivitäten und Anlässen in der herrlichen Naturkulisse. Letzteres stiess beim Komitee auf taube Ohren. «Attraktion soll weiterhin und in erster Linie der Wildpark und nicht der Gastwirtschaftsbetrieb sein, das Roggenhausen ist kein Vergnügungspark», hielten die Verantwortlichen unmissverständlich fest. «Vielleicht hie und da ein Frühschoppenkonzert an einem Sonntagmorgen, vielleicht gelegentlich eine Darbietung eines einheimischen Vereins», räumte man ein, zu grösseren Konzessionen aber war man nicht bereit. Zum festen Bestandteil in den 1970er-Jahren wurde die Aarauer Bundesfeier im Roggenhausen, ehe sich die Festgemeinde wieder in den Schachen verzog und heute am 1. August den Blick von der Friedenslinde aus ins Land geniesst. Mit den Worten «allzu viel organisierte Betriebsamkeit würde den Absichten der Gründer des Wildparks nicht entsprechen» schloss man die Debatte um die künftige Gangart ab.

Das Ende der «Ära Roth»

Was nicht hiess, dass das Komitee sich zurücklehnte und auf den Lorbeeren ausruhte. Nach dem Umbau der Waldschenke ver-

lagerte Pächter Ueli Roth sein berufliches Schwergewicht auf den Restaurationsbetrieb. Er blieb allerdings Parkleiter, erhielt aber in der Person von Kurt Hilfiker auf den 1. September 1979 neu einen vollamtlichen Wildhüter zur Seite. Ein Entscheid, der rasch Früchte trug, konnten doch bereits in den ersten Monaten viele Unterhaltsarbeiten in eigener Regie ausgeführt werden. Die Zahl der Gönner (mit einem Jahresbeitrag von fünf Franken, der ab 1981 verdoppelt wurde) nahm 1979 dank einer weiteren Werbeaktion in Aarau und Rapperswil noch einmal um 260 auf jetzt 3 400 zu. «Äusserst prekär» war laut dem Jahresbericht 1980 wieder einmal die finanzielle Lage, der Parkunterhalt erwies sich als Fass ohne Boden, besonders ins Gewicht fielen die hohen Kosten für die Reparaturarbeiten an durchlässigen Dächern und jene für die Neueinrichtungen an der Rundhütte. Dafür präsentierten sich 1981 vor allem den jungen Parkbesuchern erstmals die Bewohner des neuen Kleintiergeheges. Zum vorläufigen Bestand gehörten zwei Kamerunschafe sowie sechs Zwerg- und zwei Bergziegen, die bald auch Gesellschaft von einem Shetland-Zwergpony erhielten. Ein Blick in den Jahresrapport 1982 des Parkleiters zeigt, dass Freud und Leid nahe beieinander lagen: Der Februar brachte einen unerklärlichen Verlust im Schwarzwildgehege. Beide Muttersau warfen sechs respektive sieben Frischlinge. Die eine der Bachen frass ihre Jungen auf, die andere liess sie im ganzen Gehege

verstreut liegen. Alle Jungtiere gingen ein, somit fehlte dem Park im Sommer die muntere Schar. Doch unerwartet und gegen alle Regel wurden Ende August zwei Frischlinge geworfen, die von den Bachen nun mütterlich umsorgt wurden.

1984 durfte das Komitee «mit Stolz» festhalten, dass die vor Jahren zugekauften männlichen und weiblichen Rothirsche «sehr gute Nachkommenschaft gebracht haben». Zwei Junghirsche waren in dieser Zeit zu stattlichen Kronenhirschen herangewachsen und waren nur noch schwer von den beiden älteren Artgenossen zu unterscheiden. Der alte Platzhirsch wurde vor der Brunft abgeschossen. Die Paarungszeit begann mit den erwarteten Kämpfen, die alle glimpflich endeten. Lediglich am Gehege entstand ein leichter Sachschaden. Am 1. März 1986 löste Förster Paul Antenen als Leiter des Wildparks Ueli Roth ab, der das Roggenhausen nach 16 Jahren auf eigenen Wunsch verliess. Anfang Oktober trat das Wirteehepaar Marc und Manuela Gerritsen-Schütz die Pacht im Wildpark-Restaurant an.

Zwei Konstanten als roter Faden

Die geneigte Leserschaft dürfte es gemerkt haben: Es gibt zwei Konstanten, die sich einem roten Faden gleich durch die lange Geschichte des Roggenhausens ziehen, nämlich der Kampf um eine ausgeglichene Rechnung und Schäden, die «durch höhere

Macht», das heisst durch «schlimme Witterungsverhältnisse» hervorgerufen wurden und immer wieder zu Rückschlägen führten. So auch 1987, als Anfang Juli ein starkes Gewitter zum wiederholten Mal den Bach über die Ufer treten liess und einen Teil des Hanges, an dem sich die Steinböcke aufhielten, zum Abrutschen brachte. Durch die Reparaturarbeiten entstand in der Kasse ein Loch von gut 15 000 Franken, was den Präsidenten zur Bemerkung veranlasste, dass das Anlegen einer «eisernen Reserve» unumgänglich werde. Diese Strategie erscheint bereits in den ersten gedruckten Statuten aus dem Jahre 1934, die unter dem Artikel 13 unter dem Stichwort «Wildpark-Fonds» festhalten: «Aus den Geldern ist ein Wildpark-Fonds im Betrage von mindestens 20 000 Franken auszuscheiden, der nur in ausserordentlichen Fällen in Anspruch genommen werden darf.» Die glänzende Vorderseite der Medaille war die Feststellung, dass sich der Tierbestand 1987 «in guter und erfreulicher Verfassung» befand.

Am 1. Dezember dieses Jahres trat der neue hauptamtliche Wildhüter Hans Döbeli sein Amt an, der bis auf den heutigen Tag engagiert und kompetent für den Unterhalt der Tiere und den Betrieb allgemein gesorgt hat. Der gute Gesundheitszustand der Tiere im Park wurde denn auch vom Komitee «auf die sachgemässe und perfekte Fütterung» zurückgeführt. Die Kunde vom guten Damwild im Roggenhausen habe sich, so der Bericht über das Jahr 1989, «in anderen

Tierparks herumgesprochen». Das zeigten auch die getätigten Hirsch-Verkäufe, eine stets willkommene Einnahmenquelle. Im Gegenzug wurde zur Blutauffrischung ein Rothirschspiesser aus dem Tierpark Dählhölzli in Bern zugekauft, der allerdings nach kurzer Zeit ausbrach und im Jagdrevier Unterentfelden abgeschossen werden musste. Aus einem Tauschhandel mit dem Tierpark Langen Erlen in Basel resultierte schliesslich im gleichen Jahr ein neuer Axisspiesser für das Roggenhausen.

Totalsanierung des Geheges

Zu Beginn der 1990er-Jahre musste das Komitee feststellen, dass sich eine Sanierung des gut 1 400 Meter langen Geheges wegen zahlreicher Flickstellen, verrosteter Drahtgeflechte und defekter Mauerfundamente nicht mehr länger aufschieben liess. Für die Finanzierung des Vorhabens lud man am 23. August 1990 nicht weniger als 15 Gemeinderäte der Region zu einem «Behörden-Tag». 13 folgten dem Ruf und sicherten in der Folge dem Komitee für ein neues Gehege zwischen 1 000 und 15 000 Franken zu. Für den gleichen Zweck wurden an der Aargauer Messe in Aarau (AMA) 3 295 Zaunpfähle zu je einem Fünfliber an das Publikum gebracht, wie die damalige Aktuarin Susi Frey, die erste Frau im männerdominanten Komitee überhaupt, festhielt. Die Erneuerung der gesamten Umzäunung

konnte dank dieser breiten Unterstützung im Juli des eidgenössischen Jubiläumsjahres 1991 zügig an die Hand genommen und nach sechs Monaten praktisch abgeschlossen werden. Bereits ein Jahr später konnten die Verantwortlichen wieder den «courant normal» geniessen. Zu einem Zwischenfall kam es, als dem Platzhirsch nach einem Brunftkampf im Sikagehege wegen eines offenen Hinterlaufbruchs vor den Augen zahlreicher Spaziergänger der Fangschuss gegeben werden musste. Zum Glück war aber ein Nachfolgehirsch im Rudel, welcher dann bereits im Herbst für Nachwuchs sorgte.

1993 musste das Sikahirsch-Rudel aufgelöst und durch Vietnam-Sikas aus dem Berner Dählhölzli ersetzt werden, weil es «verbastert» war. Diese Vietnam-Sikas waren damals vom Aussterben bedroht, ihre Zucht im Roggenhausen war Bestandteil eines europäischen Forschungsprogramms. Im Schwarzwildgehege zog als Nachfolger des abgegangenen legendären Fridolin der Keiler Bosar ein, der russischer Abstammung war und einen Vater mit dem sagenhaften Gewicht von 300 Kilogramm aufweisen konnte. Das Tier kam als Geschenk am Kantonalen Turnfest von Boswil in die Kantonshauptstadt und erhielt deshalb den Namen «Bosar». Mit dem Bau eines Spazierweges von der Roggenhausenstrasse hinunter zur Wöschnauer Mühle und weiter zur Eppenbergrasse konnte nun der Hirschpark auf ganzer Länge umwandert werden. Auch der finanzielle Horizont zeigte sich aufgehellt:

Mit einem Ertragsüberschuss von 16 000 Franken stand jetzt ein Vermögensstand von 131 000 Franken zur Verfügung, ein Polster, das allerdings mit Blick auf die «unendliche» Baustelle Roggenhausen auch dringend nötig war. 1994 brachte neben dem Abschluss der umfangreichen Sanierungsarbeiten auch eine personelle Zäsur, baten doch auf die Sitzung vom 7. April hin Präsident Eugen Wehrli (29 Jahre im Komitee), Aktuarin Susi Frey (22 Jahre) und Peter Stoeckli (25 Jahre) um Entlastung. Mit Redaktor Gaudenz Baumann amtierte ein neuer Präsident, mit Susi Gysi-Gloor eine neue Aktuarin, während im Komitee erstmals vier Vertreter umliegender Gemeinden (Erlinsbach, Oberentfelden, Schönenwerd und Suhr) Einsitz nahmen und damit die regionale Verankerung des Wildparks unterstrichen. Mittlerweile zählte und zählt man pro Jahr immerhin zwischen 70 000 bis 80 000 Besucherinnen und Besucher im «Täli».

Droht die Schliessung?

Das Roggenhausen befand sich laut Jahresbericht auch 1995 noch immer in einer «Phase der Wende» respektive des Wandels. Wollte der Wildpark seinem Ruf als attraktives Naherholungsgebiet gerecht werden, «bedarf es nicht nur einer weiteren Sanierung, sondern mittelfristig auch einer Umgestaltung». Eine «tier- und besucherge-rechte Parkführung», schrieb der damalige

Präsident, «bedingt Neuerungen, welche das Mass baulicher Massnahmen bei weitem sprengen». Dazu sei «ein Aarauer Bekenntnis zum Wildpark Roggenhausen unabdingbar». Verbunden war diese Hoffnung mit einem finanziellen «Notruf» an den Stadtrat, hatte doch dieser für 1996 den grösseren Teil der Subventionslast der Ortsbürgergemeinde überbürdet. Das «Aargauer Tagblatt» stellte am 27. September 1995 gar die drohende Frage der «Roggenhausenschliessung» in den Raum. Mit Erfolg, übernahm doch die Einwohnergemeinde nach einjährigem Unterbruch 1997 nicht nur wieder den hälftigen Anteil an der Unterstützung durch die öffentliche Hand, sondern erhöhte den Beitrag auf 65 000 Franken. Die Spendenappelle verhallten auch bei der Bevölkerung nicht ungehört, gingen doch 1996 insgesamt 65 000 Franken von grossen und kleinen Gönnern ein. Es zeigte sich erneut, dass der Wildpark in seiner langen Geschichte immer wieder auf Fronarbeit von Freiwilligen, Militär und Zivilschutz, aber auch auf Donatoren zählen durfte. Zum gleichen Zeitpunkt legte nach zehnjähriger Tätigkeit Wildparkleiter Paul Antenen sein Amt nieder und wurde durch Stadtoberförster Christoph Fischer ersetzt.

Pflanzaktion «Arboretum»

Die bereits angetönte «tiergerechte Parkführung» nahm 1997 konkrete Formen an:

Der seit zehn Jahren wirkende Wildhüter Hans Döbeli schloss eine berufsbegleitende Zusatzausbildung zum Tierpfleger mit eidgenössisch anerkanntem Fähigkeitsausweis ab. Er erhielt im gleichen Jahr Unterstützung durch eine neu geschaffene 50-Prozent-Stelle (1998 bereits auf 70 Prozent erhöht, heute Vollzeitpensum), die mit Rudolf Hauenstein optimal besetzt werden konnte. Während Parkleiter Christoph Fischer von der Stadt Aarau angestellt ist, untersteht das nunmehr seit mehr als fünf Jahren harmonisierende und bewährte Wildhüterteam, das von den Aushilfen Samuel Gloor und Samuel Oppliger ergänzt wird, heute dem neuen Wildparkverein. Eine Bereicherung stellte die von der Zunft am Stadtbach begonnene Pflanzaktion «Arboretum» mit 45 alten Obstbaumsorten dar, die vom Rotary Club Aarau fortgesetzt wurde. 1998 schimmerte das vor der Türe stehende Wildpark-Jubiläumsjahr 2003 bereits deutlich durch. «Roggenhausen wohin?» hiess die Gretchenfrage, gefolgt von der Erkenntnis, dass «Stillstand Rückschritt» bedeute. Zur künftigen Perspektive wurde eine entsprechende Studie bei der Fachhochschule Aargau für Technik, Wissenschaft und Gestaltung (FHA) in Auftrag gegeben. Den Jubiläumsplänen entgegen kam ein grosszügiges Vermächtnis von Brigitte Ursula Baeschlin, die das Roggenhausen mit 238 000 Franken bedachte. Das Komitee beschloss einstimmig, diese Summe nicht in die laufende Rechnung einzubringen und auch nicht zur De-

ckung allfälliger Defizite zu verwenden, sondern mit diesem Legat Projekte aus Anlass des hundertjährigen Bestehens 2003 zu finanzieren. Vorerst aber wüteten am Stefanstag 1999 wieder die Naturgewalten. Zwar wurde das eigentliche Parkareal vom Sturm «Lothar» nur gestreift, umso grösser waren die Schäden im Wald auf der nördlichen Seite beim Gebiet des Parkplatzes unmittelbar an der Schönenwerderstrasse. Wahrlich ein herber Auftakt für das neue Jahrtausend.

Der Wildpark erhält einen Verein

Anno 2001 überschlugen sich die Ereignisse förmlich. Am 14. August erklärte Präsident Gaudenz Baumann aus persönlichen Gründen seinen Rücktritt. Auf den Tag genau drei Monate später berief das Komitee den ehemaligen Regierungs- und Nationalrat Silvio Bircher an die Spitze des Vereins. Weshalb Verein? Zur gleichen Zeit nämlich gab das Komitee einer vierköpfigen Arbeitsgruppe den Auftrag, neue Statuten und eine Leistungsvereinbarung auszuarbeiten. Bisher leitete das honorierte Komitee, das sich selbst wählte und ergänzte, in alleiniger Verantwortung die Geschicke des Wildparks. Dieser konnte zwar auf rund 1400 Gönnerinnen und Gönner sowie auf die finanzielle Unterstützung der Stadt und der umliegenden Gemeinden zählen, die Möglichkeit für eine vereinsrechtliche Mitgliedschaft und Mit-

sprache für all diese Kreise bestand bisher aber nicht. Schon Anfang 2002 legte die zügig vorgehende Arbeitsgruppe ihren Vorschlag auf den Tisch. Die neuen, vom 7. März datierten Statuten brachten die Gründung des Vereins Wildpark Roggenhausen, dem «natürliche und juristische Personen sowie öffentlich-rechtliche Körperschaften und Anstalten» beitreten können. Die neuen Satzungen bestimmen in einem Übergangartikel, dass die Mitgliedschaft im neuen Förderverein durch einfache Einzahlung des Jahresbeitrages erworben werden kann. Gerade rechtzeitig auf den 100. Geburtstag wird im Roggenhausen die erste ordentliche Generalversammlung stattfinden. Das bisherige Komitee fungiert neu als Vorstand, der von den Mitgliedern jeweils auf zwei Jahre gewählt wird. Die Stadt Aarau (als grösste Geldgeberin) und die Pächterin des Restaurants Roggenhausen (seit dem 1. November 2001 Marisa Richner) haben Anspruch auf einen Sitz im Vorstand, der sich im Übrigen selbst konstituiert. Die neue Vereinbarung mit der Ortsbürgergemeinde (als Eigentümerin des Areals) hält die gegenseitigen Rechte und Pflichten fest. Der Pachtzins ist durch den Betrieb des Wildparks abgegolten. Da der Verein trotz unvermindert grosszügiger Gönnerschaft und ehrenamtlicher Arbeit des Vorstands nicht den gesamten finanziellen Aufwand selber erbringen kann, unterstützt die Stadt die Trägerschaft mit jährlich zu budgetierenden Beiträgen. Im Jahr 2002 sind es je

65 000 Franken von der Einwohner- und der Ortsbürgergemeinde. Dem Stadtoberförster obliegt gemäss dem Leistungsvertrag die Leitung des Wildparks. Der Verein hat der Ortsbürgergemeinde die Kosten des Parkpersonals (Wildhüter und Aushilfen) zu ersetzen.

Sanfter und naturnaher Weiterausbau

Daneben entwickelte sich der Wildparkbetrieb unmittelbar vor dem Jubiläum laut Jahresbericht 2001 «sehr erfreulich». Der Tierbestand blieb mit 99 «Kostgängern» (Vorjahr 94) ziemlich konstant und setzte sich wie folgt zusammen: Je 26 Axis- und Damhirsche, 7 Edel- oder Rothirsche, 10 Vietnam-Sikahirsche, 3 Wildschweine, 14 Steinwild-Vertreter und 13 Moufflons. Ein besonderes Echo in der Öffentlichkeit löste das Mini-Pig-Hängebauchschwein namens «Pfluushti» aus, das nach einem kurzen Ausflug im Ruppenswiler Wald im April 2002 sechsfache Mutter wurde. Eingeweiht werden durfte schliesslich das erweiterte Ponygehege samt einem neuen Weidweg. Damit konnte das «Streichelpotenzial» erhöht und der sanfte, naturnahe Weiterausbau des Wildparks im Sinne der Leistungsvereinbarung vorangetrieben werden. Murmeltiere und zahlreiche Vogelarten sowie eher seltene Haustiere runden im Moment die Fauna im Roggenhausen ab, ohne «dass

dabei der Park zu einem Zoo oder Rummelplatz mutieren will und darf», wie Präsident Silvio Bircher betont. Oder wie es in den neuen Statuten heisst: «Der Verein bezweckt den Betrieb eines Wildparks mit attraktiver, zeitgemässer Infrastruktur und hauptsächlich einheimischen Wildtieren.» Das Areal steht den Besucherinnen und Besuchern wie seit 1903 «unentgeltlich und ganzjährig offen, um ihnen Natur und Tierwelt näher zu bringen».

Quellen

Bericht über das Projekt eines Wildparks («im Roggenhausertäli in Aarau»), Aarau 1902; Die Komitee-Akten sowie die gedruckten Jahresberichte finden sich im Archiv der Ortsbürgergemeinde Aarau im Keller des Hauses zum Schlossgarten.

Literatur

- Paul Erismann, Wildpark Roggenhausen, Rückblick auf die ersten 50 Jahre, Aarau 1953.
Peter Stoeckli, Die Hirscharten im Roggenhausen, in: Aarauer Neujahrsblätter 1969, S. 39 – 45.
Eugen Wehrli, Der Wildpark Roggenhausen in den letzten 25 Jahren, in: Aarauer Neujahrsblätter 1979, S. 27 – 39.
Hermann Rauber ist Redaktor bei der «Aargauer Zeitung» und war Mitglied der Redaktion der Neujahrsblätter.

Der Wildpark Roggenhausen heute
(Fotos von Werner Rolli)





Der Flurname Roggenhausen taucht in den Urkunden des Aarauer Stadtarchivs erstmals 1387 mit der Person eines Wernher Meier von Roggenhusen auf, ohne allerdings weitere Erkenntnisse zu liefern. Fest steht, dass es sich beim Roggenhausen um einen Steckhof handelte, um ein abgelegenes Bauerngut ausserhalb des Siedlungsgebietes. Ebenso sicher ist, dass das Tal bis hinunter zur Wöschnauer Mühle im Hochmittelalter zum Twing und Bann Niederentfelden gehörte, der 1411 dank dem Verkauf durch die Witwe Verena Trutmann an Aarau gelangte. Der Steckhof Roggenhausen wurde aber ausdrücklich von diesem Handel ausgenommen und kam nach letztwilliger Verfügung der Witwe Trutmann an Heinrich und Adelheid von Wilberg, ein Zürcher Adelsgeschlecht, das durch Heirat in Aarau sesshaft geworden war. 1454 wurde das Erbgut Roggenhausen samt den Höfen auf dem Eppenberg für 320 Gulden vom Chorherrenstift zu Schönenwerd übernommen. Unmittelbar nach der Reformation eigneten sich die Aarauer das Gelände im Waldtal an und betrachteten es fortan als ihre Domäne, sollte doch «der stäckhof ze Roggenhusen zu unser statt nutzung und gebrauch bestan und bliben» (1576). In der Folge wechselte der nicht eben einfach zu bewirtschaftende Hof zu verschiedenen Malen die Hand. Bauern kamen und gingen, die im «Täli» ihr Glück versuchten, ohne dass auch nur einer dabei reich ge-

worden wäre. Mancher endete im Roggenhausen am «Geltstag», so musste ein Rudolf Siegrist aus Oberbipp den Hof im März 1797 innerhalb von drei Tagen räumen. Die Aarauer profitierten von diesen ungünstigen Umständen und kauften nach und nach hier ein paar Jucharten Wiesland und dort einen «Plätz» Wald. Doch erst mit der grossen Grenzbereinigung und der Dreiteilung der Gemeinden Unterentfelden, Suhr und Rohr im Jahre 1811 wurde das Roggenhausental östlich des Baches (der Westteil gehört zum solothurnischen Eppen-berg) endgültig in den Aarauer Gemeindebann eingegliedert. Die Gebäude im Roggenhausen waren zu diesem Zeitpunkt mit ihren tief heruntergezogenen Strohdächern allerdings in einem erbärmlichen Zustand. Eine Zeit lang zogen die Stadtväter in Erwägung, die restlichen Häuser niederzureissen und die Landwirtschaft aufzugeben. Um 1875 schritt man tatsächlich zum Abbruch, errichtete aber ohne Zögern an Stelle der alten Hütte einen Neubau, die heute noch existierende Waldschenke. Gleichzeitig tauchten (anno 1876) Pläne für einen Schiessstand im Roggenhausen auf, die heute als Makulatur unter dem Stichwort «Aarau, Waffenplatz Roggenhausen» im Ortsbürger-Archiv im Keller des Hauses zum Schlossgarten ruhen.



Die beiden «Stadtprospekte» von Vater und Sohn Hans Ulrich Fisch aus den Jahren 1612 und 1671 bezeugen, dass der Aarauer Stadtgraben ausserhalb seines ursprünglichen Zweckes Raum für die Wildhaltung bot. Allerdings fütterte und hegte man die Waldbewohner damals nicht aus reiner Tierliebe oder zur Zierde des brachen Bogens zwischen dem Oberturm und dem heutigen Schlossplatz, sondern aus ganz und gar handfesten Interessen. Denn die Hirsche nahmen, nachdem sie der Grossweibel ordentlich gemästet hatte, den Weg in die Pfanne. Das Wildbret aus dem Graben bereicherte die Tafel der Ratsherren, sei es am Neujahr oder an den Festlichkeiten aus Anlass der traditionellen Neubestellung des Stadtreimentes. Weil bei dieser Gelegenheit über 40 «Räte und Bürger» zu verpflegen waren, war die Stadt auf natürlichen Nachwuchs im Grabengehege förmlich angewiesen. Das zur Fütterung benötigte Heu stammte von der «Hirzenmatt».

Darüber hinaus kam es immer wieder vor, dass befreundete Städte stattliche Hirsche als Gastgeschenke nach Aarau schickten. Und natürlich auch umgekehrt. So standen Aarau und Solothurn zeitweise in einem regen Austausch von lebendem Wild – vermutlich zur Hauptsache Rot- oder Damhirsche –, sofern die Fracht auf der Aare wohlbehalten den Bestimmungsort erreichte. 1601 allerdings gebärdete sich ein

Hirsch auf der Bootsfahrt von Solothurn nach Aarau derart wild und ungestüm, dass er Schaden nahm und vor dem Ziel verendete.

1820 füllten Kettensträflinge den Graben mit Aushubmaterial vom nahen Regierungsgebäude aus, die neue Platanenallee machte dem Wild den Garaus. Zur Erinnerung an frühere Zeiten nannte der Wirt einer Brauerei am oberen Graben – am Standort des heutigen Warenhauses EPA – sein Haus fortan «Zum Hirschen» und bemalte die Fassade mit dem Konterfei eines kapitalen Bocks, ehe das Haus Anfang der 1960er-Jahre einem Neubau weichen musste.

